

in den vier Mitten und Ecken. Die Invalidenkirche, deren Eingang in der hinteren Mitte dieses Hofes ist, wurde bereits beschrieben, ebenso der Invalidendom, dessen Façade an der Rückseite der Anlage liegt¹³⁹⁹). Es genügt daher, für das System der Gesamtanlage, die allein hier für uns von Interesse ist, auf unsere Figur hinzuweisen.

25. Kapitel.

Gefammtüberblick. Würdigung der Fähigkeiten, Absichten und Leistungen der kirchlichen Baukunst.

Für einen Gefammtüberblick und ein abschließendes Urtheil auf einem Gebiet, das aus einer solchen Anzahl kleiner, zerstückelter Elemente besteht, ist es nothwendig, die kirchlichen Bauwerke noch einmal in Gruppen zusammengefaßt zu ordnen und zu prüfen, wobei scheinbar begründete aber zum Theil doch ungerechte Einwürfe gegen sie zu widerlegen sein werden.

a) Hindernisse für die Entwicklung der Kirchenbaukunst der Renaissance in Frankreich.

Zunächst müssen verschiedene historische Erscheinungen hervorgehoben werden, die eine Reihe von Hindernissen bildeten, auf die Formen der Entwicklung bestimmend einwirkten, und die Italien nicht kannte. Die einen waren architektonischer, die anderen nationaler oder persönlicher Natur.

913.
Gothische
Errungenschaften
ein
Hinderniss.

Ein erstes Hinderniss lag in den geradezu wunderbaren Errungenschaften des nationalen Stils der Gothik und in dem sozuzufagen bleibenden Werthe eines Theils seiner Elemente.

Sie bildeten einerseits eine vollständige Befriedigung des nationalen Geschmacks und andererseits eine künstlerische und structive Leistung ersten Ranges. In ihrem Kathedralenstil ist das System der leichtesten, schlanksten Stützenformen, der geringsten Zahl scheinbar unthätiger Mauermaffen, des geringsten Quantums Baumaterial, ferner der bis ins kleinste Glied durchgeführten Individualisirung jeder structiven Function, alles dies mit einer noch nie geahnten Meisterschaft verwirklicht worden, und verdiente in gewissen Fällen um jeden Preis festgehalten zu werden.

Von der anderen Seite, man mag sagen, was man will, war eine weitere Entwicklung in derselben Richtung und allein mit denselben Elementen geradezu undenkbar. Es ist unmöglich, dies in überzeugenderer Weise zu schildern, als es *Choisy* gethan:

»Die Grenzen des Leichten,« schreibt er, »waren erreicht, die Folgerungen sind abgeschlossen, man muß stille halten oder ein neues Princip einwirken lassen. Das Complexe ist auf die Spitze getrieben worden, und zurückkehren zu ‚einfachen Formen‘ ist das einzige Mittel, die Kunst zu verjüngen. Es ist diese Reaction im Sinne einfacher Formen, welche von der Renaissance begonnen wird«¹⁴⁰⁰).

914.
Der
ausländische
Charakter
der
Renaissance.

Wir haben bewiesen, wie ungerecht es sei, der Renaissance ihren ausländischen Ursprung vorzuwerfen, da das Land nichts an Stelle der Gothik zu setzen vermocht hätte¹⁴⁰¹). Dies verhindert nicht, daß eine wirkliche Schwierigkeit, die jedoch nicht übertrieben werden darf, in dem ausländischen Charakter der Renaissance lag.

¹³⁹⁹) Siehe: S. 573—578.

¹⁴⁰⁰) CHOISY, A. *Histoire de l'Architecture*. Paris 1899. Bd. II, S. 600.

¹⁴⁰¹) Siehe: Art. 9, S. 13 u. Art. 26, S. 30.

Hierdurch allein schon befand sich die Renaissance in Frankreich in einer viel ungünstigeren Lage als in Italien, wo dieselbe eine Rückkehr zum nationalen Stil war oder zu sein schien. Die schöpferische, formenerfindende Phantasie konnte keine so unmittelbare und ausgedehnte sein, die Gefühlsweise für fremde Formen keine so harmonische oder objectiv intensive, daher die Belebungs-kraft der Formen scheinbar keine so energische, vollständige.

Mit der Renaissance war keine neue Quelle religiösen Lebens hinzugekommen. Wäre die epochemachende Bewegung der Reformation in Frankreich statt in Deutschland ausgebrochen, so hätte das Schickfal der kirchlichen Architektur der Renaissance bei der architektonischen Begabung der Franzosen ein ganz anderes und großartigeres werden können.

Hätte sich ein nationaler Drang der Gewissen nach Vereinfachung und Reinigung der Formen mit der damaligen stilistischen Nothwendigkeit der Vereinfachung verbinden können, so hätte eine mächtige Quelle architektonischer Erfindung für die Renaissance daraus hervorgehen können.

Man wende nicht ein, daß die Triebkraft für eine Erneuerung der Formen der kirchlichen Architektur mehr ästhetischer und intellectuel-ler als wirklich religiöser Natur sein müßte. Warum sollte sich nicht mit dem Begriffe größter Vollkommenheit, den man in den antiken Formen wie verkörpert glaubte¹⁴⁰²), der Gedanke verbinden, die größere Vollkommenheit sei auch ein neues höheres Mittel, um zur Ehre Gottes zu arbeiten!

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit der römischen Kirche, die, namentlich im Neubau der Peterskirche, zur Antike zurückkehrte, mochte selbst in Frankreich bei Einigen vielleicht diese Ansicht stärken. Aber selbst dann ist nicht zu leugnen, daß die nationale Affinität des Temperaments mit diesen Formen keine so große in Frankreich wie in Italien war. Das überwiegend lateinische Südfrankreich hat merkwürdiger Weise an der Entwicklung der Renaissance nur eine untergeordnete, keineswegs bahnbrechende Rolle gespielt.

Nicht nur war keine mächtige religiöse Triebfeder zu Gunsten der Renaissance vorhanden. Ein geradezu entgegengesetzter profaner Geist hatte sich mit ihr entwickelt, auf dessen Folgen wir gelegentlich der Vorwürfe gegen die Renaissance zurückkommen werden.

Gerade auf die kirchliche Architektur wirkten die durch die Reformation hervorgerufene Krisis und die Religionskriege besonders lähmend. Sie brachen los im Moment, wo die Reife des Stils ihre höchste Blüthe entfalten wollte.

Ein anderes Hindernis bestand im Mangel neuer, bedeutender Kirchenbauten. Die großen Kathedralen waren während der gothischen Periode religiöser und nationaler Begeisterung neugebaut worden oder zu weit gediehen, um die Entfaltung des neuen Stils im großen Maßstabe fördern zu können.

Aus dem vorhin erwähnten ausländischen Charakter der Renaissance gingen neue Hindernisse hervor. Das erste sehr mächtige, erklärt schon alles Andere. Es ist das zähe Festhalten des Volkes, besonders aber der nationalen Geiftlichkeit an den Formen, welche Frankreich geschaffen und welche dieses an die Spitze der religiösen Kunst des nichtitalienischen Abendlandes gestellt hatte. *Anthyme Saint-Paul* hat das sehr richtig hervorgehoben.

Die französische Liturgie, schreibt er gelegentlich der Kirche *St.-Eustache* zu Paris, zeigte sich ungeachtet des Nachlassens der geistlichen Sitten, halsstarrig gegen Concessionen, und vielleicht hatte der Architekt von *St.-Eustache* gerade die bestimmte Absicht, seinen Zeitgenossen zu beweisen, daß die Concessionen nicht unvermeidlich waren. Sehr richtig bemerkt er ferner: Der Umstand, daß opulente Geiftliche unter den ersten Gönnern der Renaissance in Frankreich vorkommen, bedeutet nicht, daß die Gründe für eine Renaissance, wie in Italien, oder so viel wie dort, religiöser Art seien. Die Liturgie, welche mit solcher Entschiedenheit in Frankreich die griechisch-römischen Traditionen als unvereinbar mit den Bequemlichkeiten des christlichen Cultus bekämpft und sich durch die Schöpfung der gothischen Structur

915.
Mangel einer
religiösen
Triebkraft.

916.
Die Religions-
kriege.

917.
Mangel an
großen
Neubauten.

918.
Widerstand
der
Geiftlichkeit
im
XVI. Jahr-
hundert.

¹⁴⁰²) Für Italien konnte einigermaßen der Glaube an eine gleichsam überirdische Kraft, Tugend und Vollkommenheit der antiken griechisch-römischen Denkmäler, weil sich hiermit zugleich ein großes patriotisches Ideal verband, eine wirkliche Triebkraft in dem Streben nach Vollkommenheit bilden.

vollkommen Befriedigung verschafft hatte — konnte nicht aus freien Stücken (*de gaité de cœur*) die Uebelstände, welche sie mit so vielem Erfolg beseitigt hatte, von Neuem heraufbeschwören¹⁴⁰³).

Die künstlerische Folge hiervon auf dem Gebiete der Kirchenarchitektur war, daß Geistlichkeit und Volk so gut wie unfähig waren, aus sich heraus andere Formen und Raumgestaltungen der Kirche sich vorzustellen, als gerade diejenigen, die sie allmählich als Ausdruck ihrer eigenen Gefühlsweise ausgebildet hatten, d. h. der gothischen.

919.
Einfluss der
Geistlichkeit
im
XVII. Jahr-
hundert.

Anders verhält es sich mit der Rolle der Geistlichkeit im XVII. Jahrhundert. Nach den Religionskriegen und dem Siege Roms treten andere Rücksichten für sie in den Vordergrund und sie wird eine Quelle anderer Hindernisse.

Es war sozusagen ein religiöses Princip geworden, auch in der Form der Kirchengebäude möglichst klar zu zeigen, daß man an den Satzungen des Papstthums treu festhielt. Hierfür bestand das architektonische Panier darin, daß man sich an das Bild der 1612 bis auf die Thürme fertig gewordenen Peterskirche oder an *Vignola's Kirche Il Gesù* hielt.

Welches auch das meistens architektonische Interesse einiger dieser Werke sein mag, so ist doch im Ganzen das Urtheil *H. Martin's* über den Charakter dieser Zeit wahr. Er schreibt:

»Die kirchliche Baukunst sechte mehr und mehr dahin. Der durch den Fall der gothischen Kunst gelassene leere Raum vergrößerte sich, statt ausgefüllt zu werden.«

Nur zu oft scheint man vor gefühllosen todtten, mechanisch-schematischen Variationen der von Rom als Regel vorgeschriebenen Vorbilder zu stehen.

b) Ueberficht der nicht ausgeführten oder bloß fragmentarisch vorhandenen Stiltypen.

920.
Erläuterndes.

Bei der großen Anzahl kleiner Fragmente, aus welchen hauptsächlich die Kirchenbaukunst der französischen Renaissance besteht, war es nicht möglich, dieselben in einer Ordnung zu beschreiben, die eine klare Ueberficht über die Gattungen dieser Fragmente gewährt und zu gleicher Zeit gestattet hätte, die verschiedenen Typen der Entwicklungsstufen hervorzuheben, zu welchen diese verschiedenartigen so zerstreuten Fragmente sich vereinigen lassen.

Neben den Denkmälern, welche die drei Haupttypen bilden und nach welchen der Werth der Leistungen der Kirchenbaukunst allein beurtheilt zu werden pflegt, bilden diese fragmentarischen Typen ein anderes sehr ausgedehntes Gebiet von der größten Wichtigkeit, welches offenbar so gut wie nie berücksichtigt worden ist. Diese interessante Quelle durfte hier nicht unbenutzt bleiben, gerade weil sie nur von einem Architekten überhaupt und nach langer Arbeit zusammengestellt werden konnte. Ist sie aber einmal vorhanden, so wird sie von entscheidender Wichtigkeit für die Beurtheilung des Werthes dieses Stils.

Die Absichten und das hohe Kunstvermögen der damaligen Architekten werden in Ermangelung größerer und vollständiger Bauwerke erst durch diese kleineren Compositionen, die man oft wie köstliche Modelle für größere Motive oder Reflexe nicht ausgeführter Entwürfe ansehen kann, geoffenbart.

Da besonders der Grundriß der Kirchen und auch das System ihres Aufrisses das gothische Thema festhalten und der Charakter der Kirche und ihr Typus im Wesentlichen aus dem Grad von *Gentilezza* und der Formencultur des jeweiligen Moments der Stilentwicklung sowie des Talents des Architekten hervorgehen, so wird es oft möglich, sich mittels eines bloßen Fragments wie Chor- oder Capellenschranken, Altar, Arcatur, Travée oder Capelle, eine ganze Kirche im Charakter dieses Fragments zu ergänzen.

Durch Zusammenstellung von Gruppen aus solchen Theilen von engverwandten Formen läßt sich eine Reihenfolge von Stiltypen feststellen. Diese bilden eine Art Stufenleiter von typischen Stationen der Stilentwicklung. Mit dem Typus jeder dieser Stufen kann sich dann der Architekt eine Gruppe

¹⁴⁰³) Siehe: *Anthyme Saint-Paul*, bei PLANAT, a. a. O., Bd. VI, S. 373 u. 360.